Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 22

Artikel: Verdi und die Drehorgeln
Autor: A.H.D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673128

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verdi und die Drehorgeln

Es gibt einen viel erzählten Witz über das Radio: Ein kleiner Bub fragt seinen Großvater: „Du, Großpapa, was hatten die Leute eigentlich, bevor es das Radio gab?" Worauf der Gefragte antwortete: „Damals hatten sie Ruhe." Das stimmt aber nicht ganz, denn vor dem Radio hatte man die Drehorgeln, und die vielen herumziehenden Drehorgelmänner konnten einen oft noch ganz anders zur Verzweiflung bringen als heute ein bei offenem Fenster mit Lautstärke fortissimo laufender Radioapparat. Allerdings hatten sie den Vorzug, daß sie gewöhnlich nur tagsüber unterwegs waren und nicht bei nachtschlafender Zeit unfreiwillige Zuhörer mit Erzeugnissen der Tonkunst belästigten.

Ein besonderer Feind der Drehorgeln war der italienische Komponist Giuseppe Verdi, obwohl — oder vielleicht gerade weil — zu seiner Zeit jeder Drehorgelmann mindestens ein Stück aus einer der beliebten Opern Verdis in seinem Repertoir hatte und dadurch ja auch viel zur Popularisierung der Melodien des berühmten Tonkünstlers beitrug. Verdi war einmal in Rom zu einer Gesellschaft geladen. Vor dem Fenster spielte ein Leierkastenmann — der natürlich keine Ahnung hatte, daß der Komponist sich gerade in dem Haus aufhielt — andauernd Stücke aus seinen Opern „Troubadour" und „Rigoletto". Verdi wurde allmählich ganz nervös, ging zu den Fenstern, schloß sie und sagte: „Ich hätte diese beiden Opern nicht komponieren sollen!" Die zufällig anwesende Stieftochter Richard Wagners, der bekanntlich eine der Verdischen ganz entgegengesetzte Richtung in der Musik vertrat, fügte boshaft lächelnd hinzu: „Mein verstorbener Stiefvater hatte von diesen beiden Tonwerken ganz die gleiche Meinung."

Einmal suchte Verdi im Sommer Ruhe und Erholung in einem kleinen Badeort an der italienischen Riviera. Ein durchreisender Journalist ließ sich natürlich nicht die Gelegenheit entgehen, den berühmten Komponisten zu interviewen. Im Laufe des Gesprächs sagte er: „Sie wohnen hier ganz hübsch, verehrter Meister."

„O ja, es geht an," erwiderte Verdi. „Übrigens habe ich hier nebenan noch zwei große Zimmer, aber ich kann sie nicht benutzen, denn sie sind besetzt." Auf die erstaunte Frage des Journalisten, wieso er denn gemietete Zimmer nicht benutzen könne, öffnete Verdi die Tür zu den fraglichen Räumen — beide Zimmer waren eingenommen durch eine ganze Sammlung von Drehorgeln.

„Sehen Sie," erklärte der Komponist, „das sind sämtliche Leierkästen des Ortes und der Umgebung. Als ich hierher kam, spielten sie alle Stücke aus ‚Rigoletto' und ‚Troubadour'. Das konnte ich nicht aushalten, und so habe ich sie für die Dauer meines hiesigen Aufenthalts ihren Besitzern abgemietet. Die Sache hat mich ungefähr 1500 Lire gekostet, aber dafür habe ich jetzt meine Ruhe vor dieser vermaledeiten Musik!" A. H. Y.

Erforschung der Höhen- und Bergkrankheit

Aus einer von Werner Kämpfen verfaßten Biographie über das interessante Leben des hochbetagt in Sitten lebenden Arztes Dr. Guglielminetti, der als Begründer der Straßenteerung unter dem Namen Dr. Goudron weltbekannt ist, geht hervor, daß die Erforschung der Höhen- und Bergkrankheit eigentlich das Lebenswerk dieses vielseitigen und weitgereisten Walliser Arztes, der längere Zeit in den Tropen geweilt und Leibarzt der österreichischen Erzherzöge Otto und Karl gewesen war, gebildet hat.

Als junger Arzt erforschte Dr. Guglielminetti, selbst ein begeisterter Bergsteiger, die Einflüsse der Luftverdünnung auf den menschlichen Organismus, und er wurde der Schöpfer der künstlichen Sauerstoffatmung. Auf seinen wissenschaftlichen Studien beruhen beispielsweise die sogenannten Dräger-Apparate für Feuerwehrleute, Taucher und Unterseebootbesatzungen.

*

Heute, wo man mit Ballons in die Stratosphäre vorgedrungen ist — der Höhenweltrekord steht auf 22 000 Meter — und wo selbst Luftkämpfe mit Flugzeugen in über 10 000 Meter